

Pressemitteilung

„Mut zum Frieden – Mut zur Veränderung“? Der Redenschreiber mehrerer Bundespräsidenten analysiert die Rhetorik der Regierungserklärung
90 Minuten deutscher Befindlichkeit: „Treffend referiert, aber ohne rhetorisches Feuer“

(Bonn, 14. März 2003) „Es ist nicht anzunehmen, dass die heutige Rede von Bundeskanzler Gerhard Schröder die gesellschaftlichen Gruppen veranlasst, ihre Positionen zu überdenken“, so Dr. h.c. Michael Engelhard, Bonner Rhetorik-Experte und als Dozent für politische Reden exklusiv tätig für die „Akademie für Management-Kommunikation und REDENSCHREIBEN“. Engelhard hat das Auftreten des Bundeskanzlers am Morgen des 14. März 2003 unter rhetorischen Aspekten analysiert. Sein Fazit: „Die Rede mag zwar wegen ihres sachlichen Gehalts politischen Wirkungen entfalten; die psychologische Lage im Lande hat sie nicht verändert.“

Hat die Rede des deutschen Bundeskanzlers die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt?

Die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger an diese Rede waren – auch durch die vorangegangenen Diskussionen und „Teil-Veröffentlichungen“ – sehr hoch. Viele dürften erwartet haben, in ihren Ängsten und Unsicherheiten angesprochen zu werden. Über die Sorgen der Bürger verlor diese Rede jedoch kein Wort. Es dominierten – durchaus richtige und wichtige – Sachargumente. Insofern wird sich eine deutliche Ernüchterung breit machen. Als eine Impuls gebende „Blut-, Schweiß-, und Tränen-“Rede kann Schröders Regierungserklärung jedenfalls nicht bezeichnet werden. Gerade weil sie eher einem sachlich adäquaten Referat glich, ist die Gefahr groß, dass jetzt einzelne Sachverhalte herausgegriffen und, wie bei Politiker-Reden üblich, kritisiert werden.

Hat Schröder inhaltlich und rhetorisch Akzente setzen können?

Die Wirkung einer Rede wird von ihrer inneren Qualität ebenso bestimmt wie von der Reaktion des Publikums auf sie. Die Rede des Bundeskanzlers wurde von Gelächter, wegwerfenden Handbewegungen etc. beglei-

tet. Die notwendige Stimmung für eine anfeuernde Rede wurde dadurch im Keim erstickt.

Anfangs verunsichert, wirkte Schröder mit längerer Rededauer wieder deutlich souveräner. Der gesamte Ablauf hat aber deutlich gemacht, dass es um die Streitkultur in Deutschland nicht gut bestellt ist. Es fehlt allenthalben der Geist zusammenzuarbeiten, um dieses Land aus der Krise zu führen. Auf politischer Bühne dominieren Machterhalt und Machtgewinn das Geschehen.

Welche rhetorischen Stärken und Schwächen haben die Regierungserklärung ausgezeichnet?

Die Rede war mit fast anderthalb Stunden ausgesprochen lang. Sie wurde meistens abgelesen – von einem Text, der „mehr Schreibe als Rede“ war. Da ihr rhetorisches Feuer und Beiwerk fehlten, werden es die meisten Zuhörer sehr schwer gehabt haben, sich dauerhaft zu konzentrieren. Auch wurde nicht klar, an welches Publikum sich der Kanzler wenden wollte: Seine Rede schwankte zwischen Politikerjargon und Alltagssprache. Die unpersönliche Darstellung der Sachprobleme ließ den Bundeskanzler darüber hinaus als Person in den Hintergrund treten, womit er sich selbst einer seiner größte Stärken beraubte: seines Charismas und seiner Strahlkraft.

Dem entsprechend war er immer dann stark, wenn er als Person erkennbar war. So zum Beispiel in seiner Randbemerkung zu Michael Glos, dem Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe. Schon an Glos' Mimik war zu sehen, dass der Kanzler ihn an diesem Punkt überzeugen und für sich gewinnen konnte.

Eine weitere Stärke des deutschen Regierungschefs war, dass er im Gegensatz zur Opposition bis auf eine Ausnahme (Verteidigung der Gewerkschaften gegen Angriffe der Opposition) nicht polemisch geworden ist. Er hat sich damit der (kritischen) Gesamtsituation klar angemessener verhalten.

Wie lautet das Fazit aus rhetorischer Sicht?

Der Bundeskanzler hat es versäumt, dem Publikum fühlbar zu machen, wie sehr ihn die Krise des Landes persönlich berührt. So erreichte er nur den Verstand der Zuhörer, nicht jedoch ihre Seele. Will ein Redner aber die Menschen zum Umdenken bewegen, muss er beide Seiten des Geistes bedienen. Zwar gab es sachliche Richtlinien; rhetorisch betrachtet blieb allerdings ein leeres Gefühl. Die Rede glich streckenweise einer gut vorbereiteten Pressekonferenz für fachkundige Wirtschaftsjournalisten.

Es hätte Schröders Rede und ihrem Erfolg gut getan, wenn er als Person wesentlich präsenter gewesen wäre.

So bleibt statt eines mitreißenden „Ich stehe als ganze Person mit vollem Einsatz und in aller Konsequenz hinter dem Gesagten“ nur ein schwaches „Ich habe als richtig erkannt“.

94 Zeilen à ca. 70 Zeichen, gesamt: 4.517 Zeichen (mit Leerzeichen)

Zur Person: Dr. h. c. Michael Engelhard (Jg. 1936), ehemaliger Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland, war u. a. Redenschreiber für die Bundespräsidenten Walter Scheel und Richard von Weizsäcker. Die FAZ bezeichnete ihn einmal als „den besten politischen Redenschreiber der Nachkriegszeit“. Seit 2002 ist Dr. h.c. Michael Engelhard Lehrbeauftragter exklusiv an der Akademie für Management-Kommunikation und REDENSCHREIBEN. Weitere **Informationen zu Dr. Engelhard** im Internet unter <http://www.BonnBusinessSchool.de/trainerengelhardmichael.htm>.

Weitere Informationen:

Dr. h.c. Michael Engelhard, Telefon: (02 28) 3 69 99 59
Susanne Krechel, Akademie für Management-Kommunikation und REDENSCHREIBEN (Bonn Business School), Am Botanischen Garten 16, 53115 Bonn, Telefon: (02 28) 963 972-70, Telefax: (02 28) 963 972-80,
E-Mail: info@BonnBusinessSchool.de, Internet: www.BonnBusinessSchool.de.